

Der Theaterintendant und seine Stadtväter und Stadtmütter

Wo sind sie denn, die Karlsruher? Mit dieser Frage auf den Lippen, betritt der Protagonist des Abends eher etwas brummelig den Saal. Als Peter Sodann dann später sein „rotes Buch“ aufschlägt, um aus den dort aufgezeichneten „Merkwürdigkeiten“ vorzutragen, hat sich der Saal gut gefüllt. Schnell ist er bei der Thematik, die den ganzen Vortrag durchzieht, seine als Intendant erfahrenen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten mit der Obrigkeit, in Sonderheit mit dem Rat der Stadt und den Oberbürgermeistern, egal ob Herr oder Frau. Nein, an denen da oben, lässt er kein gutes Haar, er zeihet sie gar der Blödeheit und Ignoranz. Zwar machten sie ihn am Ende zum Ehrenbürger ihrer Stadt Halle, aber nur deshalb, weil sie zwar blöd, aber doch nicht so blöd seien, ihm diese Ehrung nicht zu erteilen, wie ihm ein Ratsmitglied gelegentlich erläuterte.

Die DDR bewegte sich stets und zunehmend in einer Mangelwirtschaft. Der Intendant wollte Ende der achtziger Jahre unbedingt ein Theatercafé in der Großen Ullrichstraße einrichten. In dem vorgesehenen Gebäudeteil sollte, so wollten es die da oben, ein Ledergeschäft eingerichtet werden. Darauf sagte Sodann zu den Rathausoberen: Die letzte Lederjacke könnt Ihr auch irgendwo anders verkaufen. Mit viel Eigenarbeit und organisiertem Material kam der Intendant des „Neuen Theaters“ seinem Wunsch näher und näher, ohne dass er Unterstützung von oben erfuhr. Das Porzellan fehlte schließlich noch. In der Fabrik in Halle-Lettin wurde aber anderes Porzellan hergestellt, weshalb Sodann in der Fabrik in Colditz vorsprach. Nach dem vierten Besuch, die wie die anderen ebenfalls ohne positives Ergebnis blieb, drohte er dem Geschäftsführer des VEB nicht nur, beim fünften Male auf den Knien in die Fabrik rutschen zu wollen, sondern er tat es auch. So erhielt er zuletzt doch sein Porzellan. Um der Ware eine Originalität zu verleihen, packte er die unfertige Ware nach Lettin, wo eine Krone auf die einzelnen Stücke eingebrannt wurde. Sodann wollte zwar eine andere Farbe haben, musste sich aber mit der einzig vorhandenen begnügen.

Mit einer Fülle von klassischen Zitaten, Aphorismen und Witzen, dazu Lebensweisheiten, würzt Sodann seine Ausführungen. Da ist von höherer Knackermathematik die Rede, vom antikulturnen Bildungsvirus und Sodann outet sich, auf dem Klo Kreuzworträtsel zu lösen. Alles amüsant und mit mehr als einem Hauch von Sarkasmus. Die aktuelle politische und gesellschaftliche Situation unserer Republik kriegt auch Seitenhiebe ab, so „Köhler ist die Steigerungsform von Kohl“. Kein Verständnis findet er für die Einrichtung von „Notinseln“ für Kinder in Karlsruhe. „Wo ist unsere Welt bloß hingekommen?“, fragt er sich und in den Saal. Im Osten ist er groß und klug geworden und die DDR lässt er sich nicht nehmen, weil dies ja nicht geht, ruft er den Besuchern zu. Dabei schwingt Melancholie und Wehmut in seinen Sätzen. Ja, große Wehmut über erfahrenes Unverständnis, erlittenes Unrecht und sein unfreiwilliger Abgang als Theaterleiter in der Stadt, der er so viel gegeben hat, spricht aus seinem Vortrag, aus Mimik und Gestik. Die Ehrenbürgerschaft taugt nicht mal als Notpflaster, so ist heraus zu hören.

Oberbürgermeister a. D. Gerhard Seiler berichtet eingangs teils launig teils nachdenklich über die Anfänge der Städtepartnerschaft im Jahre 1987. Seine Gespräche mit dem damaligen OB in Halle seien zwar in großer Höflichkeit und gegenseitigem Respekt geführt worden, ansonsten bisweilen ebenso ernst wie kurios verlaufen. Der Antrag einer Karlsruher Stadträtin, mit der Partnerschaft eine atomwaffenfreie Zone Karlsruhe – Halle zu schaffen, sei, da weltfremd, eher augenzwinkernd diskutiert worden. Dass die Wiedervereinigung so schnell und unblutig verlief, grenze an ein Wunder. Zur positiven Entwicklung der Partnerschaft hätten Viele beigetragen. Der gegenseitige Besuch der Theaterensembles beider Städte habe eine wichtige Rolle gespielt, mit Peter Sodann als Motor auf Hallescher

Seite. Die Entsendung von Hans Strebel, vorher Amtsleiter bei der Stadt Karlsruhe, nach Halle als Dezernent sei ein wichtiger Impuls für die Neuorganisation der Saalestadt nach der Wende gewesen.

Dezernent a. D. Hans Strebel erzählt über sich und seine Arbeit in Karlsruhe und Halle, dort immerhin acht Jahre im Rathaus und anschließend noch einige Zeit als Geschäftsführer im „Neuen Theater“. Er zitiert für ihn in Erinnerung gebliebene Geschichten aus dem Kalenderbuch des „Neuen Theaters“, beschreibt seine erste Begegnung mit Peter Sodann, die leicht frostig geendet habe, und das sich nach und nach entwickelnde Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Männern, die schließlich Freunde wurden. Er schildert, wie ihm die „Diva in Grau“ mehr und mehr ans Herz gewachsen sei, ihm der den baulichen Niedergang der Stadt so treffende Slogan „Trümmer schaffen ohne Waffen“ belastet habe.

24.10.2007
Otto Velten